

Gesundheitsamt mahnt Sanierung an

Freibad Behörde bemängelt hygienische Zustände im Weilerer Freibad, die mit bekannten Problemen am Becken zu tun haben. Bauausschuss von Weiler-Simmerberg soll im Frühjahr Pläne für eine Sanierung zu sehen bekommen

VON PETER MITTERMEIER

Weiler Seit Jahren wird über die Sanierung des Beckens im Weilerer Freibad gesprochen. Jetzt könnte es schnell gehen. Im Februar wird sich der Bauausschuss des Gemeinderates mit Plänen für ein neues Becken beschäftigen. Grund: Sein Zustand ist wesentlich schlechter als bisher öffentlich bekannt. So rät das Gesundheitsamt der Gemeinde aus hygienischen Gründen „dringlich“ zu einer Sanierung. Geschieht das nicht, droht unter Umständen auch die Schließung des Bades, hat die Behörde auf Anfrage bestätigt. Sie hat zudem angekündigt, dort künftig verstärkt zu kontrollieren.

Noch keine Gesundheitsgefahr

Das Becken des Freibades war erst vor vier Wochen Thema im Gemeinderat. Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph sprach da noch von hygienisch einwandfreien Zuständen. Das Gesundheitsamt sieht das freilich ganz anders. Zwar sei der Zustand des Bades nicht bedenklich und auch eine Gefahr für die Gesundheit der Badenden besteht nach Auskunft der Fachbehörde noch

nicht, sie kann das nach eigenen Angaben für die Zukunft aber nicht ausschließen. Deshalb fordert das Landratsamt als Aufsichtsbehörde von der Marktgemeinde „zeitnah ein Konzept für eine Sanierung oder einen Neubau“ aufzustellen und umzusetzen.

Kern des Problems ist der Zustand des Schwimmerbeckens, der auf Fehler beim Bau zurückzuführen ist. Bei einer funktionierenden Hydraulik tauschen sich die Wassermassen im Becken stetig aus, zudem fließt Wasser regelmäßig in den Überlauf. So wird sichergestellt, dass unerwünschte Stoffe aus dem Becken verschwinden. Laut Gesundheitsamt ist diese vertikale Beckendurchströmung Grundvoraussetzung für die Wasserhygiene. In Weiler funktioniert sie aber nicht richtig. Ein Problem sind darüber hinaus Bodensenkungen am Rand, die durch Undichtigkeiten des Beckens verursacht werden. Sie erschweren „jegliche Bemühungen, die Mindeststandards der Reinigung, der Instandhaltung sowie Unfallverhütung einzuhalten“, wie es in dem Prüfbericht des Gesundheitsamtes heißt. Dort ist auch die

Rede von Problemen bei der Reinigung der Überlaufrinne und großflächigem Algenbewuchs.

Die Probleme gehen zum großen Teil auf den Bau 1986 zurück. In der Vergangenheit gab es immer wieder Anläufe, die Mängel zu beheben. So waren in den Jahren 2004 bis 2012 regelmäßig Mittel für eine Beckensanierung in den Haushaltsentwürfen enthalten. Sie wurden aber jedes Mal wieder gestrichen.

„Da holt sich niemand etwas.“

Bademeister Dietmar Kaiser auf die Frage nach möglichen Folgen für die Gesundheit.

Aktuell Thema im Gemeinderat wurde das Bad über einen Antrag der CSU. Sie wollte eine Aussage über das weitere Vorgehen in Sachen Bad. Grundsätzlich gibt es nach Angaben der Verwaltung bei einer Sanierung zwei Möglichkeiten. Zum einen ein neues Becken aus Edelstahl, zum anderen eine Auskleidung mit einer Folie. Bademeister Dietmar Kaiser sprach sich in der Sitzung klar für Ersteres aus. Edelstahl habe eine längere Lebensdauer, lasse sich ohne Zusatz von Chemikalien reinigen und habe weniger Fugen, sei also weniger wartungsintensiv. Für ein solches Becken liegt der Gemeinde bereits ein Angebot vor. Ein zweites für eine Auskleidung mit Folie soll bis Januar/Februar folgen. Die Verwaltung

will anschließend beide Varianten prüfen. Ziel sei die langfristig „wirtschaftlichste Lösung“, so Rudolph. Als „vernünftig“ bezeichnete Eberhard Rotter das Vorgehen. „So können wir es uns vorstellen.“

Über Kosten wollte sich die Verwaltung in öffentlicher Sitzung nicht äußern. In früheren Diskussionen war von mehr als einer Million Euro die Rede. Nach den Vorstellungen von Rudolph sollen die Ausgaben möglichst auf drei Jahre verteilt werden. Teurer macht die Sanierung möglicherweise der Zustand des Betons unter den Fliesen. Unabhängig davon, welche Sanierungsvariante die Gemeinde wählt, muss er vor einer Sanierung auf seine Tragfähigkeit hin untersucht werden.

Mit einem Naturerlebnisbad brachte Hans Walter Maulhardt eine dritte Variante ins Spiel. Das komme ohne Chlor im Wasser aus und lasse sich vergleichsweise günstig betreiben. Möglicherweise wird der Bauausschuss ein solches Bad in Erkheim in Augenschein nehmen.

Undichtigkeit „akutes“ Problem

Vor Beginn der neuen Saison muss die Gemeinde noch ein akutes Problem lösen. Das Becken ist erneut undicht, das Bauamt auf der Suche nach einer Fachfirma, die in der Lage ist, es abzudichten. Ein Problem ist offenbar, das geeignete Material. Bautechniker Helmut Merath zeigte sich freilich „zuversichtlich“, das Problem lösen zu können.

Rund um das Freibad

- **Bau** Gebaut wurde das jetzige Schwimmerbecken 1986. Gekostet hat es 440 000 Euro.
- **Mängel** Bereits beim Bau wurden gravierende Fehler gemacht. Beispielsweise ist der Beckenkopf nicht im Wasser, Wände sind schief. Bei der ausführenden Firma gibt es allerdings nichts zu holen. Sie ist nach dem Bau in Konkurs gegangen.
- **Investitionen** In den Jahren 1999 bis 2001 hat die Gemeinde 951 000 Euro in den Neubau der Technik und Gebäude investiert. In den vergangenen Jahren folgten 400 000 Euro für einen Wasserspielbereich und Liegeflächen. 200 000 Euro gab es dafür als Zuschuss über das Programm Leader.
- **Unterhalt** Zusätzlich hat der Markt seit dem Bau 271 000 Euro in den Unterhalt investiert. Vor allem seit gut zehn Jahren muss die Gemeinde Geld für Reparaturen ausgeben, beispielsweise regelmäßig für Erneuerungen von Fliesen. Insgesamt hat die Gemeinde so seit dem Bau zwei Millionen Euro (ohne Mehrwertsteuer) in ihr Freibad investiert.
- **Besucher** Im vergangenen Jahr sind 34 000 Besucher in das Bad gekommen. Der Prüfbericht des Gesundheitsamtes bescheinigt der Einrichtung denn auch, ein „regionaler Anziehungspunkt“ zu sein.

(pem)

Kommentar

VON PETER MITTERMEIER

» mittermeier@azv.de
oder fax (08387) 2729

Es geht nicht nur um Fliesen

Vor vier Wochen noch war das Thema Freibad Anlass für eine heftige Attacke von Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph gegen den CSU-Ortsvorsitzenden Eberhard Rotter. In der jüngsten Ratssitzung war davon nichts mehr zu spüren. Kein Wunder: Die Stellungnahme des Gesundheitsamtes lässt nur einen Schluss zu: Will die Gemeinde den Badebetrieb dauerhaft aufrecht erhalten, muss sie das Becken sanieren. Und zwar nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag sondern zügig. Denn es geht nicht „nur“ um ständig zu erneuernde Fliesen im Becken, wie es stets geheißsen hat, sondern um die Wasserhygiene, also den kritischen Bereich in einem Freibad. Nebenbei bemerkt versickern durch Undichtigkeiten tausende Liter gechlortes Wasser. Auch das ist völlig unakzeptabel.

Zumindest ein Teil der Probleme sind der Gemeinde seit längerem bekannt. Stellt sich die Frage, warum sich der Bürgermeister in Sachen Freibad so lange hat von der CSU treiben lassen, anstatt selber die Initiative zu ergreifen. Spätestens bei der Sitzung Ende Oktober hätte er das Thema von sich aus aufgreifen können, ja müssen, stattdessen hat er in der Sitzung noch von hygienisch einwandfreien Zuständen gesprochen. Zumindest Zweifel waren da aber schon längst angebracht, teils wurden sie ja auch geäußert.

Es wäre schön, wenn der Rathauschef künftig beim Freibad die gleiche Betriebsamkeit an den Tag legt, wie beim Eschenlohrhaus geschehen. Dann müssen sich die Weilerer keine Sorgen um eine Aufrechterhaltung des Badebetriebes machen.



Im Sommer hat der Bauausschuss des Gemeinderates das Becken in Augenschein genommen.

Archivfoto: Winkler